

übermittelt wird, der Phallus ist.“

(Jacques Lacan, „Über eine Frage, die jeder möglichen Behandlung der Psychose vorausgeht“ in: Ders., *Schriften*, Bd. 2, 61-117; 90.)

06.07.

Faden und Buchstaben Schosseler-Prum (Berlin)

»Eines Tages machte ich dann die Beobachtung, die meine Auffassung bestätigte. Das Kind hatte eine Holzspule, die mit einem Bindefaden umwickelt war. Es fiel ihm nie ein, sie zum Beispiel am Boden hinter sich her zu ziehen, also Wagen mit ihr zu spielen, sondern es warf die am Faden gehaltenen Spule mit großem Geschick über den Rand seines verhängten Bettchens, so daß sie darin verschwand, sagte dazu sein bedeutungsvolles **o – o – o – o** - und zog dann die Spule am Faden wieder aus dem Bett heraus, begrüßte aber deren Erscheinung jetzt mit einem freudigen »Da.«
Sigmund Freud: *Jenseits des Lustprinzips*. GW 13, S.12

« Le voeu que je formerais, par exemple, d’être lu un jour convenablement. Mais pour ça, pour que ça vaille, il faudrait d’abord qu’on développe – qui s’y emploierait, à cette interprétation -, développe ce que j’entends : que la lettre porte pour arriver toujours, je dis, à sa destination. » (enregistrement) (p.116 Seuil)

»Den Wunsch, den ich artikulieren würde, zum Beispiel, eines Tages angemessen gelesen zu werden. Aber dafür, damit das gut wird, müsste derjenige, der sich damit auseinandersetzt, zuerst etwas entwickeln – und zwar, was ich unter dem verstehe, dass „la lettre“ / der Buchstabe trägt, um immer, sage ich, an seine Bestimmung zu gelangen.« (Übers. GSP)

« l’écrit qui se fabrique du langage pourrait peut-être, être matériel de force à ce que s’y changent nos propos. Je ne vois pas d’autre espoir pour ce qui actuellement s’aiguise.» (p. 126 Seuil)

»Das Schreiben/ die Schrift, das/die sich aus dem Sprechen/ der Sprache, aufbaut, könnte vielleicht Material sein, das die Kraft hätte, unsere Absichten verändern zu könnten.«
Jacques Lacan: *Lituraterre du 12 mai 1971* (enregistrement) et dans *Sem.XVIII D’un discours qui ne serait pas du semblant*, p. 113 Seuil) (Übers. GSP)

20.07.

Versprecher Ioanna Kostopoulou

»Sie sehen ein, solange man nicht diese Frage beantwortet, den Effekt des Versprechens aufklärt, bleibt das Phänomen nach seiner psychologischen Seite eine Zufälligkeit, mag es auch eine physiologische Erklärung gefunden haben. Wenn sich mir ein Versprechen ereignet, könnte ich mich offenbar in unendlich vielen Weisen versprechen, für das eine richtige Wort eines von tausend anderen sagen, ungezählt viele Entstellungen an dem richtigen Wort vornehmen. Gibt es nun irgend etwas, was mir im besonderen Falle von allen möglichen gerade die eine Weise des Versprechens aufdrängt, oder bleibt das Zufall, Willkür und läßt sich zu dieser Frage vielleicht überhaupt nichts Vernünftiges vorbringen?«
Freud, S., *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, Gesammelte Werke, Band XI, Frankfurt/Main 1944, S. 25.*

»Jemand, der mir nicht zu fernsteht, machte die Bemerkung bezüglich der Zunge, insofern sie das Instrument des Sprechens bezeichnet, dass es auch die Zunge sei, die die sogenannten Geschmackspapillen trägt. Nun gut, komme ich, werde ihm hiermit erwidern Komma, dass es nicht umsonst so ist, dass das, was man sagt, lügt (*ce qu’on dit ment / Wortspiel mit condiment, Würze [Anm. d. Ü]*).

Sie haben die Güte zu lachen, aber das ist nicht komisch, denn letztendlich haben wir nur dies, das Äquivoke, als Waffe gegen das Sinthom.«

Lacan, Jacques (2017): *Das Sinthom. Das Seminar, Buch XXIII (1975-1976)*. (Übers. Mitelman, Myriam; Dielmann, Harold). Wien: Turia + Kant, S. 16f

PsyBi

Psychoanalytische
Bibliothek Berlin e.V.

Psychoanalytische Bibliothek Berlin
Geisbergstraße 29, 10777 Berlin
kontakt@psybi-berlin.de

Elemente der Psychoanalyse (4). Eine Einführung nach Lacan und Freud

Vierzehntägig ab 27. April 2021

Ausgehend von Zitaten aus Schriften von Freud und Lacan möchte diese Veranstaltung Elemente vorstellen, aus denen Psychoanalyse immer wieder aufs Neue entsteht und mit denen in ihr weitergearbeitet werden kann. Lacan und Freud markieren hier eine Art des Anfangs, nicht den letzten Schluss. Andere, die auf ähnliche Art elementare Momente der Psychoanalyse formulieren, kommen ebenfalls zu Wort.

Die Veranstaltung wendet sich an alle, die eine Einführung in Psychoanalyse suchen, an Anfänger*innen, aber genauso an diejenigen, die eine Chance ergreifen wollen das, womit sie arbeiten, noch einmal anders zu hören.

Wir können wegen der anhaltenden Wirkung der Corona Pandemie nicht abschätzen, wie sich die Situation entwickeln wird. Deshalb haben wir zunächst vor, die Veranstaltungen per ZOOM durchzuführen, was sich aber ändern kann. Wir bitten um einen Blick auf unsere Homepage (psybi-berlin.de)

Wir bitten um Anmeldung zu einzelnen oder gleich allen Veranstaltungen, damit wir gegebenenfalls einen Link für die ZOOM-Teilnahme zusenden können. Freigeschaltet wird, wer seinen Beitrag gezahlt hat. (Kto.-Nr. siehe unten)

Meldungen bitte an Maria Hintermeier: maria@hintermeier.biz

An den einzelnen Terminen beginnen wie jeweils mit einer halbstündigen Einleitung zum Thema. Darauf folgt eine gemeinsamen Lektüre und ein Gespräch.
Rhythmus: Vierzehntägig

Dienstags 20 bis 21:30 h

Kosten pro Termin € 10 / ermäßigt € 5 / Studierende frei

Berliner Volksbank Konto-Nr. DE52100900002326311009; BIC: BEVODEBBXXX.

Veranstalter: Marcus Coelen, Karl-Josef Pazzini, Mai Wegener

Format: je nach Entwicklung der Ansteckungsgefahren: vorerst Zoom, dann Hybrid

PROGRAMM

27.04.

Das Ding

Peter Widmer (Zürich)

»Nehmen wir an, das Objekt, welches (die) Wahrnehmung liefert, sei dem Subjekt ähnlich, ein *Nebenmensch*. Das theoretische Interesse erklärt sich dann auch dadurch, dass ein *solches* Objekt gleichzeitig das erste Befriedigungsobjekt, im fernerem das erste feindliche Objekt ist, wie die einzig helfende Macht. Am Nebenmenschen lernt darum der Mensch erkennen. Dann werden die Wahrnehmungskomplexe, die von diesem Nebenmenschen ausgehen, zum Teil neu und unvergleichbar sein, seine *Züge*, etwa auf visuellem Gebiet; andere visuelle Wahrnehmungen, z.B. die seiner Handbewegungen, aber werden im Subjekt über die Erinnerung eigener, ganz ähnlicher visueller Eindrücke vom eigenen Körper fallen, mit denen die Erinnerungen von selbst erlebten Bewegungen in Assoziation stehen. Noch andere Wahrnehmungen des Objektes, z.B. wenn es schreit, werden die Erinnerung an eigenes Schreien und damit an eigene Schmerzerlebnisse wecken. Uns so sondert sich der Komplex des Nebenmenschen in zwei Bestandteile, von denen der eine durch konstantes Gefüge imponiert, als *Ding* beisammenbleibt, während der andere durch Erinnerungsarbeit verstanden, d.h. auf eine Nachricht vom eigenen Körper zurückgeführt werden kann.«

Sigmund Freud: *Entwurf einer Psychologie*, G.W. Nachtragsband, S. 426/7

»... das wahre, wenn nicht das gute Subjekt, das Subjekt des Begehrens, ebenso im Lichte des Phantasmas wie in seiner Unterbringung außerhalb des Bewusstseins [ist] nichts anderes als das DING, das seiner selbst das Nächste ist, auch wenn es ihm am stärksten entgeht.« Jacques Lacan: »Zum Vortrag von Daniel Lagache«, in: *Schriften II*, Wien: Turia+Kant, S. 157

11.05.

Körper

Avi Rybnicki (Tel Aviv)

»Unter einem ›Trieb‹ können wir zunächst nichts anderes verstehen als die psychische Repräsentanz einer kontinuierlich fließenden, innersomatischen Reizquelle, zum Unterschied vom „Reiz“, der durch vereinzelte und von außen kommende Erregungen hergestellt wird. Trieb ist so einer der Begriffe

der Abgrenzung des Seelischen vom Körperlichen.«

Sigmund Freud: Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. In: Freud, Anna (Hg.), *Gesammelte Werke V*, S. 67

»Ich komme zunächst zum Körper des Symbolischen zurück, der nicht als Metapher verstanden werden darf. Als Beweis dafür, dass nichts als er den Körper – naiv verstanden – isoliert, d.h. das Sein, das sich auf ihn stützt, weiß nicht, dass es die Sprache ist, die ihn auszeichnet, bis zu dem Punkt, dass er nicht da wäre, könnte nicht über ihn gesprochen werden.«

Lacan, Jacques (1970): Radiophonie. In *Scilicet 2/3*, Paris, Seuil, 1970, pp. 55-99. (Übers. KJP)

25.05.

Widerstand

Camilla Croce (Berlin)

»Die Psychoanalyse ist mit Recht mißtrauisch. Eine ihrer Regeln lautet: *Was immer die Fortsetzung der Arbeit stört ist ein Widerstand*.«

Sigmund Freud: *Die Traumdeutung*, STA II, Frankfurt am Main, 1982, S.495.

»Es ist auch das, was wir zu verstehen geben wollen, wenn wir sagen, dass es keinen anderen Widerstand gegen die Analyse gibt als den des Analytikers selbst.«

Lacan, Jacques (2015): *Schriften II*. Vollständiger Text (orig. 1999). (Über Gondek, Hans-Dieter). S. 84

08.06.

Übersetzung

Judith Kasper

»Eine kleine Deutung ist mir in den ersten Tagen gleich zugestoßen. Herr E., den Du kennst, hat im Alter von 10 Jahren einen Angstanfall bekommen, als er sich bemühte, einen schwarzen Käfer einzufangen, der es sich nicht gefallen ließ. Die Deutung dieses Anfalles war bislang dunkel geblieben. Nun hält er beim Kapitel ›Unschlüssigkeit‹, repetiert ein Gespräch der Großmutter mit der Tante über die Heirat der damals schon verstorbenen Mama, aus dem sich ergibt, daß sie etwas lange mit der Entscheidung gezögert, kommt plötzlich auf besagten seit Monaten nicht erwähnten schwarzen Käfer, von ihm auf den Marienkäfer (seine Mutter hieß Marie), lacht dann laut auf und

erklärt dies Lachen mangelhaft durch die Bemerkung, die Zoologen nennen diesen Käfer *Septempunctata* usw. je nach der Anzahl der Punkte, während er doch immer dasselbe Tier sei. Dann brechen wir ab und vor der nächsten Sitzung erzählt er mir, die Deutung des Käfers sei ihm eingefallen. Nämlich: *Que faire?* = Unschlüssigkeit. Meschugge!

Daß man ein Frauenzimmer bei uns einen netten »Käfer« heißen kann, dürfte Dir bekannt sein. Seine Kindsfrau und erste Geliebte war eine Französin; er hat eigentlich früher französisch sprechen gelernt als deutsch. Freud 1986, 316f., Brief von Sigmund Freud an Wilhelm Fließ vom 29.12.1897

„Geste à peau“

Zeugenschaft einer Analysandin von Jacques Lacan, im Film von Gérard Miller, *Rendez-vous chez Lacan* (2011 <https://www.youtube.com/watch?v=ai6zzNoVkJU>)

22.06.

Phallusmädchen

Nadine Hartmann (Berlin)

„Die Forderung, das Mädchen dürfe in die Ehe mit dem einen Manne nicht die Erinnerung an Sexualverkehr mit einem anderen mitbringen, ist ja nichts anderes als die konsequente Fortführung des ausschließlichen Besitzrechtes auf ein Weib, welches das Wesen der Monogamie ausmacht, die Erstreckung dieses Monopols auf die Vergangenheit“.

(Sigmund Freud, „Das Tabu der Virginität“ in: Ders., *Gesammelte Werke* (London: Imago, 1940), Bd. 12; 159-180; 161.)

„Die symbolische Parität *Mädchen = Phallus* [...] hat ihre Wurzel in den imaginären Wegen, über die das Begehren des Kindes sich mit dem Seinsverfehlen [*manque-à-être*] der Mutter identifizieren kann, in welches diese wohlgermerkt selber eingeführt wurde durch das symbolische Gesetz, in dem jedes Verfehlen sich konstituiert. Aus demselben Grund dienen die Frauen im Realen, mit ihrer und gegen ihre Einwilligung, als Tauschobjekte in jenen Tauschhandlungen, deren Ordnung in den elementaren Verwandtschaftsstrukturen festgelegt ist, und die sich bei Gelegenheit im Imaginären fortsetzen, während das, was entsprechend in der symbolischen Ordnung